iwd

Der Informationsdienst
des Instituts der deutschen Wirtschaft

Wirtschaftswachstum | 26.10.2026 | Lesezeit 3 Min.

Der Staat muss Strukturreformen anpacken

Die demografische Entwicklung wird in den kommenden Jahren das Wachstumspotenzial der deutschen Wirtschaft spürbar verringern. Umso wichtiger ist es, den Einsatz der Produktionsfaktoren zu verbessern. Für die Politik bedeutet das, Strukturreformen beherzt anzugehen.

Die Bundesrepublik altert und schrumpft: Wegen sinkender Zuwanderungszahlen und niedriger Geburtenraten erwartet das IW, dass im Jahr 2040 hierzulande nur noch 81,6 Millionen Menschen leben – nach 83,5 Millionen 2025 (siehe "Bevölkerungsentwicklung: Deutschland schrumpft").

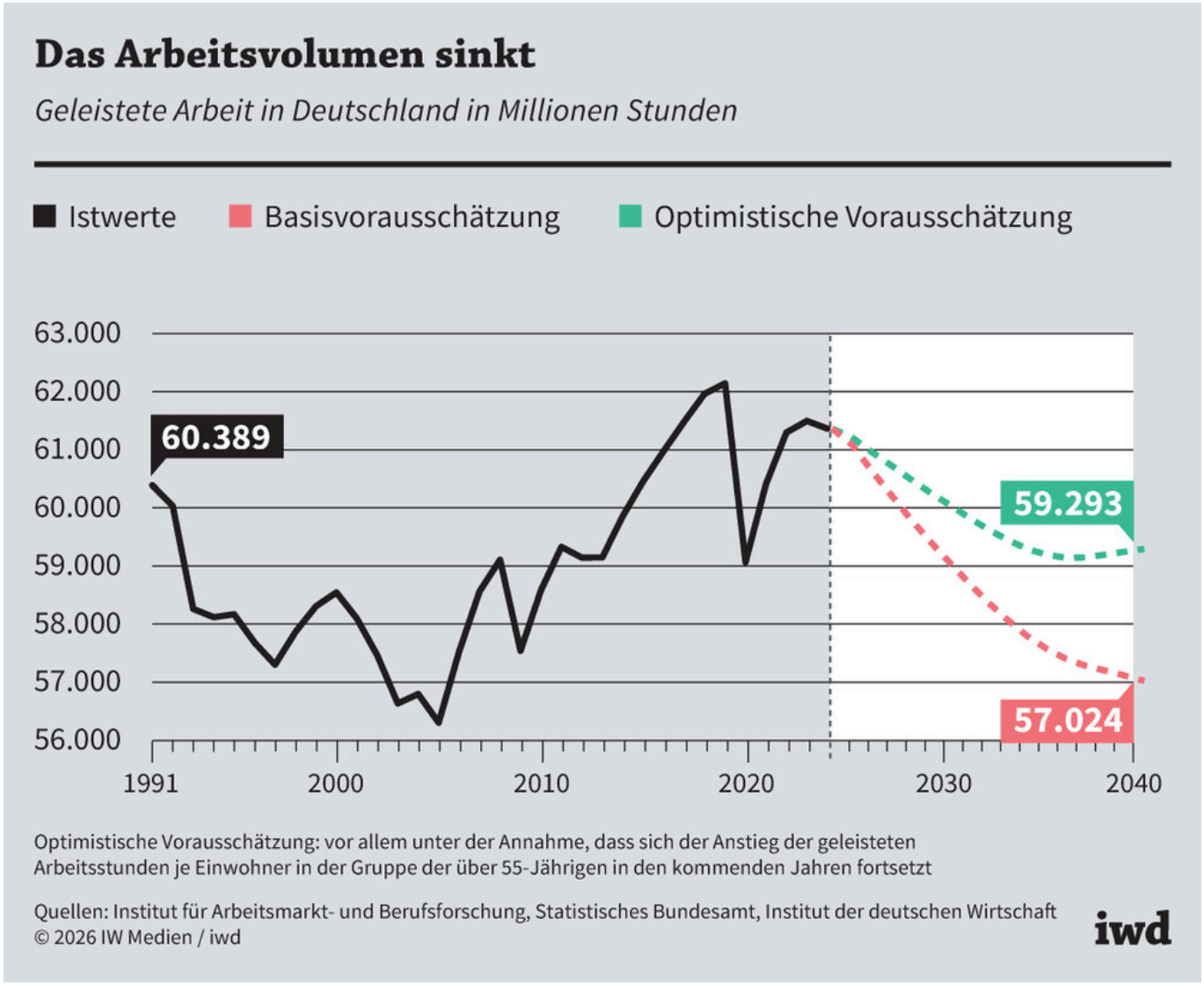
Auf dem Arbeitsmarkt wird sich der demografische Wandel noch deutlicher bemerkbar machen:

Im Jahr 2040 werden in Deutschland etwa 50,8 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter sein – ein Rückgang um 7,7 Prozent gegenüber 2025.

Dass dies Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung hat, liegt nahe. IW-Forscher haben genauer hingesehen und das Potenzialwachstum – also das Wachstum der Wirtschaftsleistung, das bei einer normalen Auslastung der Produktionsfaktoren erreichbar ist – bis 2040 vorausgeschätzt. Die Analyse zeigt auch, an welchen Stellschrauben zu drehen ist, um die für das Wachstum relevanten Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und technischer Fortschritt zu stärken. Im Einzelnen:

Arbeitsvolumen. Hier ist entscheidend, wie viele Menschen im erwerbsfähigen Alter tatsächlich arbeiten – und wie hoch die Pro-Kopf-Arbeitszeit ist. In den vergangenen Jahren waren immer mehr Frauen erwerbstätig und Menschen ab 55 Jahren blieben länger im Job als früher. Die Erwerbsbeteiligung ist also gestiegen. Zugleich sank die Jahresarbeitszeit je Erwerbstätigen von 1.530 Stunden Mitte der 1990er-Jahre auf zuletzt 1.330 Stunden.

Unterm Strich wuchs die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden seit 1991 um etwa eine Milliarde Stunden auf knapp 61,4 Milliarden, zuletzt war allerdings ein Abwärtstrend zu erkennen. Dieser dürfte sich laut IW fortsetzen, wobei die Forscher zwei Szenarien berechnet haben (Grafik):



Die Basisvorausschätzung unterstellt eher pessimistisch, dass sich gegenüber dem Status quo nichts an den geleisteten Arbeitsstunden je Einwohner in den verschiedenen Altersgruppen ändert. Dann würde das Arbeitsvolumen allein von der Bevölkerungsentwicklung bestimmt und folglich zwischen 2024 und 2040 um gut 7 Prozent auf rund 57 Milliarden Stunden sinken.

> Nach der Quasi-Stagnation im Zeitraum 2020 bis 2025 wird das potenzielle Wirtschaftswachstum in den folgenden Fünfjahresperioden laut IW-Vorausschätzung schrittweise zulegen und zwischen 2036 und 2040 gut 1 Prozent pro Jahr betragen.

Es gibt aber auch eine zweite Variante, die vor allem davon ausgeht, dass sich der Trend zu einer höheren Arbeitsleistung der über 55-Jährigen fortsetzt. Die Folge:

Im optimistischen Szenario der Vorausschätzung verringert sich das Arbeitsvolumen von 2024 bis 2040 nur um 3,4 Prozent auf rund 59,3 Milliarden Stunden.

Kapital. Mit weniger Arbeitskräften dürften künftig auch manche Investitionen schwieriger zu stemmen sein. Andererseits vergrößert ein rückläufiges Arbeitsangebot den Anreiz für Unternehmen, stärker auf technologische Lösungen zu setzen. Hinzu kommt, dass die geopolitischen Entwicklungen unter anderem dazu anhalten, in Sicherheitstechnologien und Verteidigungsgüter zu investieren. Auch die weitere Transformation der Wirtschaft hin zur Klimaneutralität verlangt einen höheren Kapitaleinsatz.

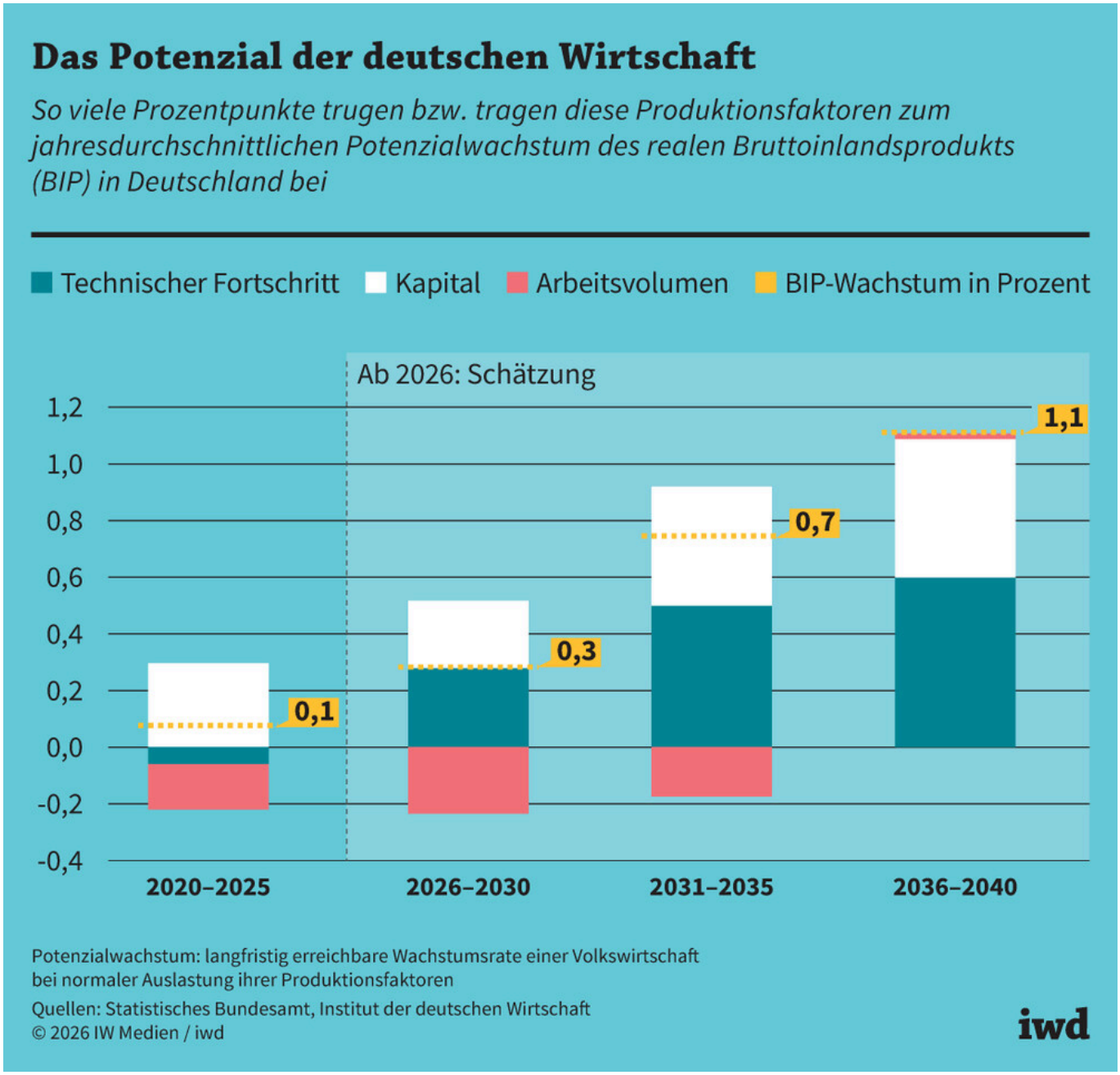
Vor diesem Hintergrund dürfte das Kapitalwachstum in der deutschen Volkswirtschaft bis zum Jahr 2040 sukzessive zulegen.

Technischer Fortschritt. Positiv auf diesen Produktionsfaktor dürften sich die fortschreitende Digitalisierung und der verstärkte Einsatz künstlicher Intelligenz auswirken. Allerdings erfordern die neuen Technologien auch die entsprechende Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte, was zumindest vorübergehend die Produktivität verringern könnte. Hinzu kommt, dass es aufgrund der alternden Gesellschaft weniger junge Menschen gibt, die neue, innovative Unternehmen gründen können. Insgesamt gehen die IW-Forscher in ihrer Vorausschätzung dennoch davon aus, dass der Beitrag des technischen Fortschritts zum Wirtschaftswachstum in den kommenden Jahren moderat steigen wird.

In der Zusammenschau schätzt das IW für die Zeit bis 2040 ein jahresdurchschnittliches Potenzialwachstum von 0,7 Prozent. Im Zeitverlauf nimmt

dabei die Dynamik zu (Grafik):

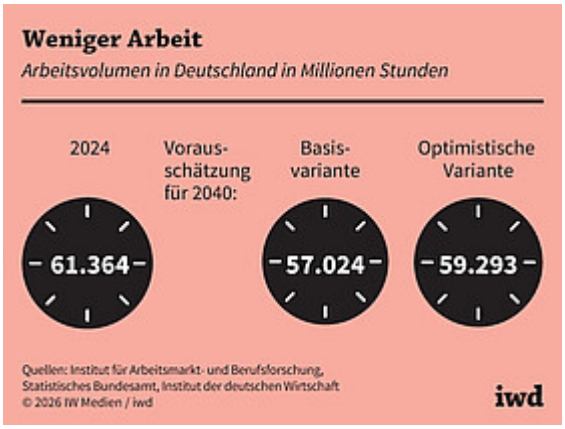
Nach der Quasi-Stagnation im Zeitraum 2020 bis 2025 wird das potenzielle Wirtschaftswachstum in den folgenden Fünfjahresperioden schrittweise zulegen und zwischen 2036 und 2040 gut 1 Prozent pro Jahr betragen.



Angetrieben wird das Wachstum im Wesentlichen durch die Faktoren Kapital und technischer Fortschritt. Der Faktor Arbeit wird nach 2035 immerhin keine Bremswirkung mehr entfalten.

Politik muss umfangreiche Reformen umsetzen

Diese eher zuversichtliche Schätzung setzt allerdings voraus, dass die Politik zeitnah die Weichen richtig stellt. So braucht es Reformen, die öffentliche und private Investitionen stärken, Regulierungen zurückfahren, steuerliche Belastungen für Unternehmen reduzieren sowie wettbewerbsfähige Energiepreise ermöglichen. Soll das Arbeitsangebot nicht stärker als geschätzt sinken, gilt es außerdem, Anreize zu setzen, die die Pro-Kopf-Arbeitszeit erhöhen. Ergänzend sind weitere Initiativen für eine verstärkte Zuwanderung von Fachkräften erforderlich.



Kernaussagen in Kürze: